

aushalten mußte. Am nächsten Abende spielte er die neue Rolle wieder und der Kaiser beklafchte ihn von neuem. Nach der Vorstellung verließ der Kaiser seine Loge und als er in den Corridor trat, bemerkte er einen Mann, der sich an die Wand gedrückt hatte und offenbar auf ihn wartete. „Sie sind es, Vernet? Ihr Talent ergötzt mich.“ — „Ich danke Ew. Maj. für Ihre Nachsicht, ersuche Sie aber, mir Ihren Beifall nicht wieder auf der Straße zu erkennen zu geben.“ — „Und warum nicht?“ — „Weil mir Ihre freundliche Anrede eine vier und zwanzigstündige Haft zugezogen hat, indem ein Polizeicommissar behauptete, es sey verboten, mit dem Kaiser zu sprechen.“ — „Ist es möglich? Das ist stark. Ich werde mich erkundigen.“ Schon am nächsten Morgen erschien der Polizeicommissar, diesmal ganz de- und wehmüthig bei dem Schauspieler und bat denselben, dringend, er möge ihm sein Versehen verzeihen, da er seinen Dienst nicht eher wieder antreten dürfe, bis er ein schriftliches Zeugniß von dem beleidigten Schauspieler bebringe, daß er ihm verzeihen habe.

Ein Reisender kam aus Petersburg in Tilsit an, ging mit seinem Knaben in das Postbureau und sagte da, er wolle die Plätze in dem Postwagen, der nach Königsberg gehe, belegen.

„Wie viel Plätze?“

— „Alle im Wagen.“

„Ich werde sie einschreiben. Gehört aber dieser kleine Knabe zu Ihnen?“

— „Allerdings; er ist mein Sohn.“

„Das Kind ist offenbar noch nicht vier Jahre alt und nach unserm Reglement dürfen wir kein Kind unter diesem Alter in den Postwagen mitnehmen lassen.“

— „Ich glaube wohl, daß ein Kind, welches ein Reisender bei sich hat, den anderen Reisenden beschwerlich und lästig werden kann; ich bin aber allein und Niemand kann also Ursache haben, sich zu beklagen.“

„Das Reglement verbietet die Mitnahme von Kindern.“

— „Ihr Reglement ist ganz gut, aber mein Sohn kann ja Niemanden lästig seyn, weil er sich in dem Postwagen allein mit mir und meiner Frau befindet.“

„Das Reglement verbietet es.“

— „Ich komme von Petersburg und reise nach Berlin. Ich kann doch mein Kind nicht in Tilsit lassen. Ihr Reglement wollte den Reisenden die Ruhe sichern; hier giebt es ja aber außer uns keine Reisenden.“

„Das Reglement verbietet es.“

— „Sie können sich doch gewiß an einen Direktor, einen Inspector, an irgend einen Vorgesetzten wenden. Erlauben Sie mir, daß ich mit Ihnen zu diesem gehe.“

„Ich habe in Tilsit keinen Vorgesetzten. Sie geben sich vergebliche Mühe. Ihr Kind ist noch nicht vier Jahre alt, kann also nicht mit der Post befördert werden; das Reglement verbietet es.“

Der Mann blieb unerbittlich und ich mußte mir in Tilsit einen eigenen Wagen kaufen, wenn ich mein Kind nicht zurück lassen wollte.

Buchstabenrättsel.

Nimmst du den Hauch aus dieser Mitte,
Und eilest mit entschloß'nem Schritte,
Zu deinem Kunstgerüste hin,
So wird sich unter deinen Händen
Jetzt Wahrheit, Dichtung jetzt vollenden,
Und lieblich schmeicheln deinem Sinn.

Bringst du den Hauch in diese Mitte,
So hörst du keinen deiner Tritte,
Gebraus' und Lärm betäubt den Sinn;
Doch mancher liebt dies mehr als Dichten,
Denn zu den köstlichsten Gerichten
Nimmt er hier seine Stoffe hin.

Auflösung der Charade in Nro. 12:

N a c h b a r s c h a f t

Auflösung der Charade in Nro. 15:
B e r g w e r k.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Binnenden, vom 21. April 1842.	höchster		mittl.		niedr.		In Schorndorf, vom 26. April 1842.	höchst.		mittl.		niedr.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen per Scheffel . . .	13	18	13	9	12	48	Kernen per Scheffel . . .	14	40	14	24	14	16
Roggen " " . . .	7	28	6	48	6	24	Dinkel " " . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel " " . . .	—	—	—	—	—	—	Roggen " " . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel, neuer " " . . .	7	30	6	11	5	20	Gersten " " . . .	—	—	—	—	—	—
Gersten " " . . .	5	52	5	20	4	48	Haber " " . . .	—	—	—	—	—	—
Haber " " . . .	3	36	3	28	3	20	Erbfen per Simri . . .	—	—	—	—	—	—
Erbfen per Simri . . .	1	4	—	56	—	48	Linsen " " . . .	—	—	—	—	—	—
Linsen " " . . .	1	4	—	56	—	48	Kernbrod 8 Pfund . . .	24	fr.	—	—	—	—
Wicken " " . . .	—	44	—	40	—	36	1 Kreuzerweil soll wägen . . .	7	fr.	—	—	—	—
Welschkorn " " . . .	1	4	1	—	—	48	Schweinefleisch, abgezog. . .	7	fr.	—	—	—	—
Ackerbohnen " " . . .	—	48	—	45	—	40	— ganz . . .	8	fr.	—	—	—	—

Gedruckt und verlegt von E. F. Mayer.

Amts- und Intelligenzblatt

für die

Oberamts-Bezirke Schorndorf und Welzheim.

Nro. 18.

Donnerstag den 5. Mai

1842.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstag der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1/2 fr.

Oberamtliche Verfügungen.

Schorndorf. In Beziehung auf den Betrieb sogenannter Sommer-Wirthschaften in Keller-Gebäuden und Gärten hat das k. Ministerium des Innern nach genommener Rücksprache mit dem k. Finanz-Ministerium zu Herstellung eines gleichförmigen Verfahrens folgendes verfügt:

Es liege in der Natur der Sache, daß die Verleihung eines Wirthschaftsrechts nur die Befugniß zu Einem Etablissement, dessen räumliche Basis auf das hiefür bestimmte Hauptgebäude und die damit zusammenhängenden Gärten und Kellergebäude sich beschränkt, gewähre. Dieser Grundsatz finde nicht nur auf dingliche sondern auch auf persönliche Wirthschafts-Berechtigungen Anwendung, wenn gleich diese letzteren rechtlich nicht an ein bestimmtes Grund-Eigenthum gebunden seyen, sondern innerhalb der Gemeinde in jedem von der Polizeibehörde nicht für anstößig gehaltenen Lokal in Betrieb gesetzt werden können. Es seye daher jeder Wirth oder Bierbrauer, welcher außer seinem ordentlichen Wirthschaftslokale eine zweite mit jenem nicht geographisch zusammenhängende Schenkstätte errichten wolle, verbunden, hiezu besondere Concession des Bezirksamtes einzuholen.

Als mit dem Hauptlokal zusammenhängend werde jede Schenkstätte angesehen, in welcher die Gäste von jenem aus bedient werden können, wenn gleich der unmittelbare Zusammenhang durch einen Weg u. unterbrochen seye.

Bei besonderen Veranlassungen, z. B. Märkten, Volksbelustigungen u. könne auch ein vorübergehender Wirthschaftsbetrieb außerhalb der Lokalitäten, wo der Wirth sein Gewerbe zu betreiben berechtigt seye, durch das Bezirksamt ohne Ansaß eines besondern Concessionsgeldes gestattet werden.

Uebrigens seye ein Wirth nicht gehindert, Getränke auf vorangegangene Bestellung auch an einem nicht zum Wirthschaftslokale gehörigen Platz abzugeben.

Die Orts-Vorsteher des Bezirkes haben hiernach vorkommenden Falles sich zu achten und ihre Amts-Untergebenen zu belehren. Den 3. Mai 1842.

Königliches Oberamt,

für den abw. Oberamtmann: der gef. Stellvertreter Vogel, Akt.

Amtsliche Bekanntmachungen.

Welzheim.

Ueber das Vermögen der hiernach benannten Personen ist der Gant rechtskräftig erkannt, und es werden die Schulden-Liquidationen an den beigesezten Tagarten und Orten vorgenommen werden, nemlich

1.) in der Gantsache des weild. Ul-

rich Gärtner, Waldschützen zu Wellberg und Bürger zu Kaisersbach am Freitag den 20. Mai Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause zu Kaisersbach, und

2.) in der Gantsache des Maurers Johann Georg Haag zu Mannenberg am Montag den 23. Mai Morgens 8 Uhr

auf dem Rathhause zu Rudersberg.

Die Gläubiger und Bürgen, sowie überhaupt alle Personen, welche Ansprüche an das vorhandene Vermögen machen wollen, werden hiemit eingeladen, bei diesen Verhandlungen persönlich, oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder, wenn voraussichtlich ihre Forderungen keinem Anstande unterliegen, durch Einreichung eines schriftlichen Recesses zu liquidiren und die Dokumente, worauf

sich die Forderungen, sowie die etwaigen Vorzugs-Rechte gründen in der Urschrift vorzuliegen.

Von demjenigen Gläubigern, welche schriftlich liquidiren, wird im Fall eines Vergleichs, sowie in Hinsicht auf Genehmigung des Verkaufs der Liegenschaften, angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten.

Die nicht angezeigten Forderungen werden nach der Liquidationshandlung durch Präklusiv-Beschheid von der Masse ausgeschloffen.

So beschloffen.

Den 22. April 1842.

K. Oberamts-Gericht,
Kulmbach.

Schorndorf & Welzheim.

[An sämtliche Schultheißen-
Renter der beiden Bezirke.]

In einer bei dem k. Bayerischen Landgerichte Neuburg a. D. anhängigen Untersuchungssache ist die Vernehmung eines gewissen Schäfers Vitus Geiger notwendig. Da nun dessen Wohnort und Aufenthalt unbekannt ist, so werden auf Ansuchen des erwähnten Landgerichts sämtliche Schultheißenämter der Bezirke Schorndorf und Welzheim aufgefordert, falls ein Individuum jenes Namens einer ihrer Gemeinden angehört, oder zur Zeit sich daselbst aufhalten sollte, hiervon unverweilt Anzeige an das ihnen vorgelegte Gericht zu erstatten.

Den 26. April 1842.

Die königl. Oberamts-Gerichte
von
Schorndorf und Welzheim.

Forstamt

L o r c h .

[Holz-Verkauf.]

Aus den Staatswaldungen des Reviers Lorch werden an den nachbenannten Tagen folgende Holzquantitäten unter den gewöhnlichen Bedingungen im öffentlichen Aufstreich verkauft werden:

Am Dienstag und Mittwoch den
10. und 11. Mai d. J.

im Kronwald Wehler, Straubenwäldle,
Ungerer und Pfahlbrunner Wald,

4 Stück tannene Säglöcke,
1/2 Klafter eichene Scheiter,
1/4 Klafter eichene Prügel,
24 Klafter buchene Scheiter,
97 Klafter buchene Prügel,
34 Klafter erlene Scheiter,
34 Klafter dito. Prügel,

1/4 Klafter aspene Prügel,
39 1/2 Klafter Nadelholz-Prügel,
3550 Stück buchene,
87 Stück erlene,
50 Stück aspene und
138 Stück Abfallwellen.

Die Zusammenkunft ist je Morgens 8 Uhr im Wehler beim f. g. alten Häusle.

Am Donnerstag den 12. Mai
im Kohlbronnen, Staffelgehren und
Kammerberg

192 Stück tannene Säg- und Bau-
holz,

2 Klafter tannene Küblerholz,
28 Klafter Nadelholz-Scheiter,
89 1/2 Klafter tannene Prügel und
1 1/2 Klafter Abfallholz.

Die Zusammenkunft ist Morgens
8 Uhr bei der Weutenmühle und
Nachmittags 2 Uhr beim Wachtthaus.

Die Orts-Vorstände werden auf-
gefordert diesen Verkauf in ihren Ge-
meinden gehörig bekannt machen zu
lassen.

Den 3. Mai 1842.

Königl. Forstamt,
E. F. v. Schiller.

Forstamt Lorch.

Revier Lorch.

[Holzbeifuhr-Akkord für den
Finanzkammerlichen Holzgar-
ten in Stuttgart.]

Höherem Auftrage zu Folge wird
die unterzeichnete Stelle

Samstag den 14. Mai d. J.

früh 9 Uhr

auf dem Rathhause zu Lorch die Bei-
fuhr von 800 bis 1000 Klafter tan-
nene Scheiter aus den Staatswal-
dungen des Reviers Lorch in den fi-
nanzkammerl. Holzgarten nach Stutt-
gart verakkordiren, wozu die Liebhaber
mit dem Bemerken eingeladen wer-
den, sich mit gemeinderäthlich beurkun-
deten Vermögenszeugnissen zu versehen.

Die Orts-Vorstände wollen dies
ihren Amts-Angehörigen bekannt ma-
chen lassen.

Den 1. Mai 1842.

Königl. Forstamt,
v. Schiller.

Forstamt Lorch.

[Bau-Akkord.]

Die Herstellung der Flosskanäle am
Ebny See soll höherer Weisung ge-
mäß im Wege des Akkords in Ak-
ford gegeben werden und wird die
diesfällige Verhandlung am

Mittwoch den 11. Mai l. J.

Morgens 9 Uhr

im Gasthof zum Köpfe in Welz-
heim stattfinden.

Der Kosten-Voranschlag beträgt
für Zimmer-Arbeitslohn 305 fl. 16 kr.
für Holzbeifuhrlohn 38 fl. 11 kr.
für Schmid-Arbeit 7 fl.

Die Liebhaber werden eingeladen
an obigem Tag und Ort sich einzu-
finden und die weiteren Bedingungen
zu vernehmen.

Am 27. April 1842.

Königliches Forstamt,
für den leg. abwes. Oberförster:
Hilff. Fröhner.

Alfdorf.

[Holz-Verkauf.]

Man beabsichtigt in den hiesigen
gütherrschastlichen Waldungen folgen-
des Holz-Material im öffentlichen Auf-
streich unter Vorbehalt der Genehmi-
gung zu verkaufen und zwar:

am Dienstag den 10. Mai l. J.

Morgens 8 Uhr

im Walde Haselbacherrain:

86 1/2 Klafter fichtene und tannene
Scheiter und Prügel, worunter

4 Klafter Küblerholz,

1/4 Klafter eichene und

1/2 Klafter buchene Prügel, sowie
1 3/4 Klafter erlene und aspene
Scheiter und

255 Stück buchene und erlene Wel-
len, dann im Walde Maierholz:

12 1/4 Klafter aspene Scheiter und
Prügel und

190 Stück buchene und aspene
Wellen, ferner

am Mittwoch den 11. Mai 1842

Morgens 8 Uhr

im Walde Burmes:

22 Klafter tannene und fichtene
Scheiter und Prügel,

im Walde Schinderhalbe:

22 1/2 Klafter ditto Scheiter und
Prügel und

500 Stück buchene Wellen
und endlich im Walde Erbskreuth:

1/2 Klafter eichene und

26 Klafter tannene und fichtene
Scheiter und Prügel und

67 Stück buchene Wellen.

Zu diesen Verhandlungen werden
hiemit die Liebhaber mit dem Bemerk-
ken eingeladen, daß an jedem Tage
immer die Zusammenkunft in der Ha-
selmühle stattfindet.

Den 29. April 1842.

Freiherrl. vom Holz'sches
Rentamt, B and ell.

Pfahlbronn.

Leineknecht's Mühle.

[Schafhaus- und Güter-
Verkauf.]

Am Montag den 30. Mai Nach-
mittags 2 Uhr kommen auf dem Rath-
haus zu Pfahlbronn das — 1/4 tel
Stunde von hier im Leinthal bei der
Leineknecht's Mühle befindliche Schafhaus
sammt 17 Morgen 2 Wrl. Wiesen
dabei, im Executionsweg zum Ver-
kauf.

Diese Gegenstände können täglich
eingesehen werden. Fremde Kaufs-
liebhaber wollen obrigkeitliche Vermö-
gens-Zeugnisse vorlegen.

Den 29. April 1842.

Gemeinderath.

Vdt. Schultheiß
Bock.

Winterbach.

[Gelb-Antrag.]

Die hiesige Stiftungspflege hat wie-
derholt 700 fl. gegen gesetzliche Sicher-
heit und 4 1/2 % Verzinsung auszu-
leihen.

Den 2. Mai 1842.

Stiftungspfleger

Schnabel.

Schanbach.

Oberamts-Cammrath.

[Abstreichs-Akkord.]

Die Gemeinde Schanbach will einen
neuen Kirchhof nebst Grufthäusle auf-
serhalb Eters anlegen, und werden
die Bauarbeiten

am Dienstag als am 17. Mai d. J.
Morgens 9 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier im öffentl.
Abstreich verakkordirt werden, wobei
man zuerst jede Arbeiten besonders
und dann sämtliche Arbeiten zum
Abstreich bringen wird. Die Liebha-
ber werden zu dieser Verhandlung am
gedachten Tage, mit gemeinderäthlichen
Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen
versehen eingeladen. Nach dem ge-
prüften Ueberschlag beträgt

die Grabarbeit	8 fl.
Mauerarbeit	350 fl. 42 kr.
Steinhauerarbeit	236 fl.
Schlosserarbeit	9 fl. 30 kr.
Schreinerarbeit	7 fl.
Zimmerarbeit	61 fl. 19 kr.

Den 2. Mai 1842.

Gemeinderath,

Vorstand Zoller.

Oberurbach.

[Schafweide-Verleihung.]
Die hiesige Winter-Schafweide, wel-

che mit 350 Stück beschlagen werden
darf, wird am

Pfingstmontag den 16. d. Mts.

Vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus auf 3
Jahre im Aufstreich verliehen.

Unbekannte Pachtliebhaber haben
sich mit gemeinderäthlichen Prädikats-
und Vermögens-Zeugnissen auszu-
weisen

Die wohlwöblichen Schultheißenäm-
ter werden geziemend gebeten, Vorste-
hendes in ihren Gemeinden öffentlich
bekannt machen zu lassen.

Den 2. Mai 1842.

Schultheißenamt.

Oberurbach.

[Eingestellter Hund.]

Bei dem hiesigen Weingärtner Jo-
hann Georg Dettle hat sich am 22.
v. M. ein schwarzer Schäferhund mitt-
lerer Größe, mit weißer Brust einge-
funden.

Der rechtmäßige Eigentümer kann
solchen gegen Ersatz der Fütterungs-
kosten und Einrückungs-Gebühr bin-
nen 30 Tagen hier abholen, widri-
genfalls nach Ablauf dieser Zeit über
den Hund anderwärts verfügt würde.

Den 2. Mai 1842.

Schultheißenamt.

Forstamt

Schorndorf.

[Holz-Verkauf.]

In nachbenannten Staatswaldun-
gen kommt folgendes weitere Material
unter den bekannten Bedingungen zur
öffentlichen Versteigerung:

Revier Abelberg.

Donnerstag den 12., Freitag den 13.,
Samstag den 14., Dienstag den 17.,
Mittwoch den 18. und Donnerstag
den 19. Mai d. J. in den Schlägen

Ziegelhau unweit Hundsholz und,
Rothhalde B. bei Unterberken

1 Eiche,
266 Stück Nadelholzbaustämme u.
535 Stück ditto Säglöcke; ferner
1 Eiche,
10 Buchen und
39 Stück tannene Säglöcke;
675 Stück Hopfenstangen,
450 Stück Schaufelstiele,
425 Stück Rechenstiele,
825 Stück Bohnenstelen;
1 1/4 Klafter eichene Scheiter,
1/4 Klafter eichene Prügel,
1/2 Klafter birchene Prügel,
1/4 Klafter aspene Prügel,
181 3/4 Klafter Nadelholz-Scheiter,

17 1/2 Klafter Nadelholz-Prügel,
63 Stück birchene,
63 — aspene,
100 — forchene Wellen, sowie
5 3/4 Klafter weiches Abfallholz.

Sodann

Freitag den 20. Samstag den 21.
und Montag den 23. Mai d. Jahrs
in den Schlägen Wallenholz, zwischen
Breech und Wäschendören und Than
bei Börtlingen:

74 Stück Nadelholz-Säglöcke,
worunter auch Spaltholz und
108 Stück Baustämme,
30 Stück tannene 40' lange Stan-
gen;

1/4 Klafter buchene Scheiter,
1/2 Klafter aspene Prügel,
163 3/4 Klafter Nadelholz-Scheiter,
30 3/4 Klafter Nadelholz-Prügel,
sowie 6 Klafter weiches Abfallholz.

Revier Schlechtbach.

Dienstag den 17. und Mittwoch den
18. Mai d. J.

das Windbruchholz-Erzeugniß in ver-
schiedenen Waldungen, sowie das
Material vom Schlag Reuzenbühl bei
der Eiselshalden, bestehend in

1 Eiche, 6 Buchen, 10 Birken und
14 tannene Baustämme, sowie
12 tannene Stangen verschiedener
Länge.

40 1/4 Klafter buchene Prügel,
11 1/2 Klafter birchene Scheiter,
1 3/4 Klafter birchene Prügel,
17 1/2 Klafter erlene Scheiter,
3 1/2 Klafter erlene Prügel,
1 Klafter aspene Scheiter,
4 3/4 Klafter aspene Prügel,
200 Klafter Nadelholz-Scheiter,
31 1/2 Klafter Nadelholz-Prügel,
1512 Stück buchene,
88 — birchene,
113 — erlene,
50 — aspene Wellen,

1 1/4 Klafter hartes,
7 3/4 Klafter weiches Abfallholz u.
535 Stück ditto Säglöcke;
2 1/4 Klafter buchene Scheiter,
3/4 Klafter buchene Prügel,
1 Klafter birchene Scheiter,
1/2 Klafter birchene Prügel,
1/2 Klafter aspene Prügel,
14 1/4 Klafter Nadelholz-Scheiter,
3 Klafter Nadelholz-Prügel.

Donnerstag den 19. Mai d. J.
im Schlag Kreuzhalde

9 Stück Nadelholz-Säglöcke, und
19 — dito. Baustämme;
3/4 Klafter eichene Prügel,

- 87 1/2 Kasten buchene Scheiter,
- 4 3/4 Kasten buchene Prügel,
- 1/4 Kasten aspene Prügel,
- 86 3/4 Kasten Nadelholzscheiter,
- 13 Kasten dto. Prügel,
- 102 Stück buchene Wellen,
- 3 Kasten weiches Abfallholz und
- 15 Stück Abfallwellen.

Freitag den 20. Mai d. J.
im Schlag Häfnerzgehren

- 10 Stück Nadelholzsägböcke,
- 2 1/2 Kasten buchene Scheiter,
- 3 1/2 Kasten buchene Prügel,
- 92 1/4 Kasten Nadelholzscheiter,
- 15 3/4 Kasten Nadelholzprügel
- 263 Stück buchene Wellen,
- 3/4 Kasten hartes Abfallholz und
- 35 Stück Abfallwellen.

Endlich
Samstag den 21. Mai d. J.
im Schlag Wanne,

- 133 Stück Nadelholzkastämme,
- 1 Kasten buchene Scheiter,
- 26 Kasten Nadelholzscheiter,
- 17 1/2 Kasten Nadelholzprügel und
- 1 1/2 Kasten weiches Abfallholz.

Die Verkäufe werden in den Schlägen selbst vorgenommen und je Morgens 8 Uhr damit begonnen werden.

Dabei wird wiederholt bekannt gemacht, daß bei allen Holz-Verkäufen in Staatswaldungen Baarzahlungen lediglich beim Verkauf angenommen werden, die Bürgschafts-Urkunden aber an dem im Kaufzettel bestimmten Tag an den Cameralamtsrath einzusenden sind.

Alles Vorstehende haben die Orts-Vorsteher in der Umgegend gehörig bekannt machen zu lassen.

Den 3. Mai 1842.

Königl. Forstamt.

Privat-Anzeigen.

Schorndorf

Die Abend-Zusammenkünfte der Museums-Gesellschaft werden an den-

Miscellen.

Die beiden Bassisten.

In Frankreich, wo man nicht mehr aus Liebe zu lieben versteht, liebt man noch weniger aus Freundschaft. Man muß bis zu Hero und Leander oder doch wenigstens bis zu Heloise und Abelard zurückgehen, um völlig sympathisirende Herzen zu fin-

selben Tagen wie bisher: Dienstags und Freitags, aber in dem Großmannschen Garten stattfinden; nur bei ganz ungünstiger Witterung wird das Gesellschafts-Zimmer auf dem Museum zur Vereinigung dienen.

Schorndorf.

Bei Spitalküfer Entenmann liegen aus einer Pflanzschaft 200 fl. auf Pfandschein zum Ausleihen parat.

Den 3. Mai 1842.

T. Entenmann.

Schorndorf.

[Fahrniß-Auction.]

Aus der Hinterlassenschaft der verstorbenen Jungfer Christiane Bühler findet Mittwoch und Donnerstag den 11. und 12. d. M. im Hause des Kaufmanns Eisenlohr allhier 2 Treppen hoch eine Fahrniß-Auction durch alle Rubriken statt, wobei auch Ladewaaren in herabgesetztem Preis vorzukommen.

Schorndorf.

Unterzeichneter hat zu verkaufen: 1 Sopha und 6 Stück Sessel, lederne und hölzerne Koffer zu verschiedener Größe, 1 neues einspanniges Geschirrneuesten Tages, wie auch ein gebrauchtes. 2 englische Kommoden, 3 englische gebrauchte Säutel zu billigsten Preisen.

Loyer, Sattler.

Schorndorf.

Ein ordentlicher Schweinergeselle welcher (wenn er auch nicht so sehr erfahren ist) nur pünktlich arbeiten kann und mag, findet sogleich eine bleibende Stelle bei

Instrumentmacher Bloß.

Winterbach.

[Hagel-Versicherung.]

Da die Zeit der Aufnahme von Anträgen für die Hagel-Versicherungsgesellschaft wieder beginnt, so erlaubt sich der Unterzeichnete die Feldbesitzer zur Theilnahme an der Anstalt einzuladen. Um den Landwirthen das Gedeihen der Gesellschaft zu beweisen, erlaubt sich der Unterzeichnete zu be-

merken, daß bei dieser Anstalt im verflossenen Jahr die Zahl der Versicherten war 5217 die versicherte Gesamtsumme beinahe drei Millionen

die Prämien = Einnahme der Gesellschaft 28966 fl. 42 kr.

die Hagelschadens-Vergütung aus 55656 fl. 4 kr.

zu 50 % 27827 fl. 21 kr.

betragen hat, und der Reservefond überdies sich noch auf 12078 fl. 3 kr. belauft.

Sodann erlaube ich mir noch weiter anzufügen, daß vermöge höchster Entschliebung eine jährliche Unterstützungssumme für die Anstalt aus Staatsmitteln im Betrage von 15000 fl. in den Finanz-Etat aufgenommen worden ist.

Antragbögen können täglich bei dem Unterzeichneten abgeholt werden sowie auch auf Verlangen jedem Theilnehmer die Statuten der Gesellschaft eingehändigt werden.

Den 3. Mai 1842.

Bezirks-Agent,

Schultheiß Kempp.

Das bewährte Mittel zu Vertilgung von Ratten, Mäusen, Schwaben, Wanzen, Mücken und Fliegen, welches sonst 2 fl. 42 kr. kostete, ist um 40 kr. in der Krone zu Oberbergen zu haben.

Wetzheim.

[Fahrniß-Versteigerung.]

Aus der Pflanzschaft der Witwe des Unterförsters Kaufmann dabier wird Montag den 16. Mai d. J. eine Fahrniß-Versteigerung vorgenommen, wobei namentlich vorkommt 500 Ellen Leinwand und Bettbarbet, mehrere Plüsch in Eisen gebundene Säffel.

Wetzheim.

[Geld-Anerbieten.]

Unterzeichneter hat aus einer Verwaltung fl. 120 bis fl. 130 gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat

Kaufmann Kemppis.

den. Von vollkommen glücklichen Verbindungen ist die zwischen Philemon und Baucis sprichwörtlich geworden und wird es noch lange bleiben. Heut zu Tage haben die Intrigue, die Politik und der Ehrgeiz Alles in Beschlag genommen und unterjocht. Es giebt in den Herzen der Menschen nur noch für solche Ideen Raum, welche sich mit der Liebe nicht vertragen.

Die Freundschaft, die heilige Freundschaft, wie jene ewigen Träumer sagen, welche man Dichter nennt, war sonst ein Gefühl, das unter den Menschen in großen Ehren stand; heut zu Tage

ist sie nichts weiter als ein Wort ohne Bedeutung, ein Substantiv weiblichen Geschlechts, das sich nur noch in den Wörterbüchern findet. Wann man Beispiele von wirklicher Freundschaft anführen will, muß man in die Fabelzeit zurückgehen und an Errest und Phylades, an Mysus und Euryalus, an Easior und Pollux erinnern. Die Freundschaften in unsern Zeiten lassen sich mit jenen Saitenblasen vergleichen, welche der Hauch eines Kindes vernichtet. Sonst wurden sie in Erz gegossen und trocknet der Ewigkeit; jetzt sind sie von Glas und zerbrechen bei dem geringsten Anstoße.

Besonders selten ist die wahre Freundschaft unter den Künstlern. Mit wenigen Ausnahmen haben diese Menschen, welche auf den ersten Blick durch gemeinschaftliche Ideen zu einem viel umfassenden und heiligen Bündnisse bestimmt zu sein scheinen, meist keinen Berührungspunkt unter einander. Wenn es wahr ist, daß es in der geistigen Welt ebenfalls Wahlverwandtschaften giebt, wie in der körperlichen, so darf man die Beweise wenigstens nicht unter den Künstlern suchen. Die Eifersucht, diese entartete Tochter der Nachahmung, streut den Samen des Zwiespaltes und des Hasses in die Herzen. Im Allgemeinen fühlt sich der Maler durch das Glück des Malers seines Nachbarn unglücklich; der Schauspieler nennt allen Beifall, den er nicht erringt, bezahlt, erkaufte; der Musiker schätzt nur seine eigene Musik und der Schriftsteller erbaut sich in seinem Herzen einen Tempel, in welchem er zu gleicher Zeit der Gott und der Hohepriester ist.

In unserer Zeit, in welcher alle Tugenden jährlich einmal in voller Sitzung der Academie offiziell gekrönt werden, sollte man auch die Freundschaft belohnen, welche weder die geringste der Tugenden, noch am leichtesten zu üben ist; die Preisbewerber müßten aber eine dreißig Jahre alte nie unterbrochene Freundschaft nachweisen, denn man sieht wohl ein, daß wir hier nicht von jenen tausend vorübergehenden Verbindungen und Bekanntschaften sprechen, welche sich durch das Leben ziehen, wie Sternschnuppen am Himmel hinschleichen, ohne die geringste Spur zurückzulassen. Diese Bekanntschaften sind höchstens bloße Commanditen, die mehr oder minder lange dauern, die man aber endlich immer auflöst, sobald sich eine Gelegenheit dazu zeigt, noch öfter sogar, ohne daß sich eine Gelegenheit dazu darbietet, — heuchlerische Associationen voller Verachtung und Nebengedanken, die so lange dauern, als einer der Associes seinen Vortheil dabei findet und wobei die feste Absicht des Drestes fast immer dahin geht, seinen Phylades auszuziehen.

Wenn man schon vor einigen Jahren schöne Beispiele von Freundschaft aufgesucht hätte, um sie durch eine goldene Medaille zu ehren, so würde ohne Zweifel die Wahl der Academie auf zwei Musiker an der Oper gefallen sein. Sie hießen Jolliet und Laroche und spielten Bass, eines der ungraziösesten und ermüdendsten Instrumente, die erdacht worden sind. Nur die Leute von Fach wissen es gehörig zu würdigen, welche Studien und welche besondere Erfordernisse der Bass verlangt. Für andere Leute ist der Bass weiter nichts als ein sehr häßliches Instrument, dem es an Reiz und Melodie gebricht und dessen Nutzen höchst zweifelhaft ist. Diese Leute sind vom Irthum befangen. Freilich gehört der Bassist nicht zu jenen begünstigten Musiker, welche dem Glück entgegenliegen und gleichsam im Vorbeigehen Ruhm erwerben. Er ist nicht unter dem Sterne der Thalberge, der Biewtempf und aller jener privilegiirten Instrumentisten geboren, welche, wenn sie zehn Jahre ihre chromatischen Läufer gemacht haben, sich auf ihre Landgüter zurückziehen, wo sie wie Fürsten leben. Ach nein! der Bassist hat keinen Anspruch auf Ruhm oder Vermögen.

Er lebt im Schatten der Pulte, vermeidet sorgfältig die ehrgeizigen Soli und erhebt seine Stimme bis jetzt nur während der einforzando Stellen, bei den Fortes und bei anderem melodischen Lärm. Bis die Stunde der Emanzipation auch für ihn schlägt, wird der Bassist der Paria des Orchesters sein.

Jolliet und Laroche waren also das vollkommenste Musterbild der wahrhaften Freundschaft auf dieser Erde. Im Jahr 1836, zur Zeit, als unsere Geschichte beginnt, waren sie bereits seit fünf- und zwanzig Jahren Freunde, seit einem Vierteljahrhundert, durch einen stillschweigenden Vertrag an einander gebunden. Sie wohnten in einem und demselben Hause, in einem und demselben Stocke und ihre Wohnungen standen durch eine Thüre mit einander in Verbindung; sie sahen einander alle Tage, aßen zusammen und hatten gemeinschaftlich ihre Leiden und Freuden, ihre Sorgen, ihre Fesseln und ihre Hoffnungen. Laroche las wie in einem aufgeschlagenen Buche in dem Herzen Jolliet's und Jolliet errieth auf den ersten Blick die geheimen Gedanken des Laroche. Ihre Freundschaft war zufällig entstanden, wie das Meiste hienieden, in einer Zeit, als beide nichts besaßen als wenig Geld und viele Hoffnungen. Das Geld war leider zu Ende gegangen, als die Hoffnungen noch immer blüheten, und eines Tages fanden sie sich auf dem Straßenpflaster von Paris ohne einen Sou in der Tasche und ohne etwas anderes zu besitzen als ihr Wasser.

Am diesem Tage sprachen sie lange von der Kunst, von der Größe der Kunst, von der Heiligkeit der Kunst, von dem edlen Ziele der Künstler, und sie legten sich mit hungrigem Magen nieder. Den andern Tag verbrachten sie mit Hin- und Herlaufen, mit Besuchen und Gefuchen, die vergeblich waren. Sie klopften an den Thüren der Theater an, aber alle Stellen waren bereits besetzt; sie gingen in die Schenken, aber man antwortete ihnen, die Tanzmeister wären vollständig. Abends endlich nachdem sie dreißig Stunden nichts gegessen, nahmen sie ihren ganzen Muth zusammen und gingen nach den elysäischen Feldern. Es war die Promenadezeit; die Pariser hatten sich unter dem Verwande, die Abendluft zu atmen, in Menge dahin begeben, so daß man noch etwas weniger Luft dafelbst fand, als in dem engsten Stübchen hinter einem Laden in dem Stadttheile St. Denis. Die beiden Freunde schlüpfen in ein Dickicht hinter ihre Instrumente und begannen die Ouvertüre zur „Caravane.“ Leider war der Platz nicht gut gewählt. Nicht weit von Jolliet und Laroche befand sich ein Taschenspieler, ein Polichinell-Theater, welche die ganze Aufmerksamkeit der Leute in Anspruch nahmen. Kaum näherten sich einige wenige Zuhörer den beiden Virtuosen, die einpacken wollten, ohne ein einziges Geldstück erhalten zu haben. Gott aber, der die kleinen Vögel nährt, erbarmte sich auch der Noth der beiden armen Tüfeler und eben als sie zum fünften Male ihre unveränderliche Ouvertüre bezugnen wollten, ging ein gutmüthiger Musikant vorüber, der ein Fünffrankenstück in den Hut Jolliet's warf, als dieser eben halbopprimächtig auf eine Steinbank sank.

Es giebt Erinnerungen, die niemals aus dem Herzen schwinden. Der Seemann gefallt sich in der Beschreibung der Stürme, welche er bestanden hat; der alte Soldat denkt mit Vergnügen an die Gefahren der Schlacht; diejenigen, welche arm waren, empfinden eine gewisse Wonne, von ihrer sonstigen Armut zu sprechen. So kannten auch Jolliet und Laroche kein größeres Vergnügen, als sich ihrer Zeit der Prüfung und ihrer Lage der Angst zu erinnern, nicht weil sie unterdes Millionäre geworden, sondern weil sie sich wenigstens vor der Noth zu bergen sahen. Ihre Gehalte von der Oper in Verbindung mit dem Ertrage

einiger Stunden, welche sie in der Stadt und in Schulen gaben, hatten ihnen einen bescheidenen Wohlstand gesichert.

Ihr Leben floss ruhig und klar dahin wie ein Bach über ein Sandbett. Früh standen sie zu einer und derselben Stunde auf und frühstückten einander gegenüber; Nachmittags gaben sie ihren Unterricht; die Essenszeit brachte sie wieder zusammen nach Hause und Abends, wenn in der Oper keine Vorstellung war, gingen sie in ein kleines Kaffeehaus auf dem Boulevard, wo sie alle Zeitungen lasen und eine Flasche Bier tranken, nachdem sie eine Parthie Domino gespielt hatten. Alles dies war geregelt wie keine Gensur Uhr.

Eines Morgens aber trat Jolliet, den heiligen Gesetzen der Gewohnheit zum Hohne, zwei Stunden früher als er es zu thun pflegte, zu seinem Freund Laroche. Dieser erwartete sogleich eine Sache von Bedeutung. Was Jolliet selbst betrifft, so erkannte man leicht an der Blässe seiner Wangen und an der Röthe seiner Augen, daß er eine schlaflose Nacht gehabt habe. Er ging einige Male in dem Zimmer auf und ab, säubte maschinenartig den Marmor des Kamins ab, setzte sich auf das Bett, schien plötzlich einen Entschluß zu fassen und sagte zu Laroche:

„Ich halte es nicht mehr aus.“

— „Was denn? Was giebt es?“ fragte Laroche, dessen Neugierde durch diesen Eingang auf das Höchste gespannt war.

„Ich — ich,“ sagte Jolliet, indem er die Augen niederschlug wie ein Mädchen in der Pensionatsanstalt, die auf einem Vergehen ertappt wird, „ich — ich bin ein — Unmensch.“

— „Du?“

„Ja, ich habe — seit drei Monaten — ein Geheimniß, ein Geheimniß für mich ganz allein, von dem Du noch kein Wort weißt.“

— „Es ist also von Bedeutung?“

„Ob es von Bedeutung ist! In dem, was ich Dir zu erzählen habe, liegt eine Frage über Leben und Tod unserer alten Freundschaft.“

— „So sprich geschwind,“ unterbrach ihn Laroche; „Du siehst so verteuftel trübselig aus, daß ich Gänsehaut bekomme, bloß wenn ich Dich ansehe. Du erinnerst mich an Levasseur als Vertram im dritten Akt von Robert dem Teufel.“

„Du weißt es,“ sagte Jolliet, „daß ich Dich aufrichtig liebe.“

— „Du hast mir noch nicht das Recht gegeben, daran zu zweifeln.“

„Noch gestern Abend in einem Zwischenakte der „Stummen“ sprachen wir von der Zukunft und ich äußerte, daß unsere Freundschaft allem hinreichende, mich glücklich zu machen.“

— „Allerdings, nun —?“

„Ich habe gelogen, mein guter Laroche, ich habe frech und schamlos gelogen. Ich bin ein falscher Freund; Deine Freundschaft genügt mir nicht mehr. Ich weiß nicht, was es ist, aber seit einiger Zeit kommt es mir vor, als fehle mir etwas.“

— „Ich seh' es kommen,“ lachte Laroche; „Du hast Lust zu heirathen.“

Jolliet wurde roth und antwortete nicht.

— „Hast Du auch wohl bedacht,“ fuhr Laroche fort, „welche Störung eine Frau in unsere Freundschaft bringen wird? Welchen Platz soll ich denn in Deinem Herzen einnehmen, wenn Du verheirathet bist? Und wenn nun gar Kinder kommen — und man muß an Alles denken — in welchen dunkeln Winkel Deines Herzens werde ich dann verwiesen werden!“

„Dir gebührt der erste Platz, morgen wie gestern und wie immer. Erstens ist diese Heirath noch gar nicht geschlossen, zwei-

terens soll sie nur mit Deiner Einwilligung erfolgen und drittens wird die Frau, die ich gewählt habe, in unserer Lebensweise nichts ändern. Sie ist kein junges Mädchen mehr, wie Du zu glauben scheinst; sie ist vielmehr eine verständige Frau, die uns alle beide lieben, alle beide pflegen wird, denn wir sind nicht mehr jung, Laroche; mit dem Alter kommen Krankheiten, und sollte es uns nicht angenehm seyn, wenn wir auf einem bestimmten Plage eine immer gute und aufopfernde Gefährtin fänden?“

So sprach Jolliet, dieß sagte er und noch vieles Andere, und Laroche willigte, halb überredet, ein, die Zukünftige seines Freundes zu sehen. Sie war wirklich eine gute Frau, die durch große Sanftmuth und Tugendreichthum doch noch den Eheproceß gewann. Drei Wochen später war Jolliet verheirathet und zum großen Erstaunen Laroche's blieb in dem Hause Alles unverändert; sie hatten nun eine Freundin mehr. Das war bis 1836 die einzige Episode, welche ihre tiefe Ruhe störte. Allerdings hatte die unerwartete Heirath anfangs eine gewisse Unruhe mit sich gebracht, allmählig aber kehrte Alles in die gewöhnliche Ordnung zurück. Jolliet verdoppelte gewissermaßen, um seinen Freund zu überzeugen, daß ihn die Ehe nicht benachtheiligt, seine Zuvorkommenheit gegen ihn, so daß Laroche auch wirklich bald gestand, er sey in seinem Leben nicht glücklicher gewesen. Das Hauswesen der beiden Wastisten hatte etwas Nützliches und Friedliches wie die Familienstücke aus der niederländischen Schule. Das Wohnzimmer war mit Stein belegt, aber diese Steine waren glänzender als ein Fußboden von Mahagoni; in den Meubles von Nußbaumholz konnte man sich spiegeln; die Vorhänge waren bloß von weißem Callico mit rother Bordure, aber alles war so nett, so reinlich und so hübsch geordnet, daß man gern die Kleinlichkeit vergaß und nur das Nette und Zierliche der Form dachte. Madame Jolliet hatte sich aus eigener Machtvollkommenheit zur Oberaufseherin der beiden Zimmer gemacht; sie herrschte unbeschränkt im Hause; von dem Wäschrack an, diesem Luxus der kleinen Wirthschaft, bis zu den Blumentöpfen, welche in den Fenstern standen, beaufsichtigte sie Alles, sorgte sie für Alles. Jolliet und Laroche brauchten gar nichts weiter zu thun als zu leben und sie lebten auf die angenehmste Weise von der Welt.

Unterdeß stürzte ein Unglück das Haus in große Trauer. Laroche wurde eines Tages, mit Blut und Schmutz bedeckt und bewusstlos, nach Hause gebracht. Der Unglückliche war von einem Wagen überfahren worden und das Rad war ihm über die beiden Beine gegangen. Laroche mußte drei lange Monate liegen, drei Monate, in welchen er keine Gage erhielt und die meisten seiner Schüler einbüßte. Um so viel unvorhergesehene Ausgaben bestreiten zu können, ersann Madame Jolliet eine Menge Ersparungen, denen ihr Mann vom Herzen seinen Beifall schenkte. Es wurde ein Gericht weniger gegessen; man trank nur Sountags Wein und der Frühkaffee wurde durch eine sogenannte Bouillon ersetzt, welche gewisse Restaurationen ohne Gewissen verkaufen. Jolliet, der sich einen neuen Frack zu kaufen gedachte, ließ sich einen alten blauen Rock wenden und wollte lieber den Arzt seines Freundes als seinen Schneider bezahlen.

Wir versuchen nicht zu schildern, was Laroche litt, so lange seine Krankheit dauerte. Zu den körperlichen Leiden, die nicht weniger als erträglich waren, kamen die Seelenleiden, und diese sind die schrecklichsten. Laroche sah, wie sein Freund sich einschränkte, und dieß zerschnitt ihm das Herz. Jeder Besuch des Arztes, jede neue Medicin, die ihm der Apotheker sandte, trieben ihm Thränen der Verzweiflung aus den Augen. „Ach, mein Gott!“ rief er, „laß mich bald genesen; gieb mir meine Gesundheit

und meinen Paß wieder, damit ich den Guten vergelten kann.“

Eines Tages nahm Laroche den Arzt bei Seite und fragte ihn, ob er für seine Genesung bürgen könnte. In dem Falle, daß die Amputation für nöthig gehalten würde, war er entschlossen, lieber zu sterben, als seinen Freund noch länger sich ruiniren zu lassen. Zum Glück stand der Arzt für die beiden Beine seines Kranken und die Folge lehrte, daß er sich nicht getäuscht hatte. Aber welche Pflege und besonders welchen Aufwand erforderte der Zustand des armen Laroche noch! Alle Entbehrungen, welche sich das Ehepaar Jolliet auferlegte, reichten bereits nicht mehr hin. Es wurden Bäder, sehr kostspielige Bäder vordruckt, die freilich nach dem Ausspruche des Arztes sicher wirken sollten, und es war kein Geld mehr im Hause.

„Aeltheid,“ sagte da Jolliet zu seiner Frau, „Du hast es gehört; die Gesundheit Laroche's liegt in unsern Händen.“

Madame Jolliet seufzte und schwieg.

„Wie?“ fuhr der alte Wastist fort, „Du scheinst traurig zu seyn? Du theilst meine Freude nicht, wenn ich Dir sage...?“

— „Ich weiß wohl, was Du mir gesagt hast,“ unterbrach ihn Mad. Jolliet. „Seine Gesundheit liegt in unsern Händen, ich weiß aber auch, daß das Mittel, welches angewendet werden soll, gekauft werden muß und daß es sehr theuer ist.“

„Nun?“

— „Nun, wir haben nicht so viel, um es kaufen zu können.“

Jolliet fühlte einen großen Schmerz; eine Wolke zog an seinen Augen vorüber und er mußte sich an eine Wand lehnen.

„Wie!“ sprach er; „ich sollte einiger armliger Fünftfrankenstücke wegen einen Freund sterben lassen! Unmöglich!“

— „Begreift Du meine Wangigkeit nun? Ich habe Dir es wohl gerathen, Dir von dem Theater einen Vorschuß geben zu lassen, aber im nächsten Monat ist unser Miethzins fällig und es wird schwer halten, den Hausherrn zu befriedigen.“

Die Reize zu seufzen war an Jolliet und er wußte nichts zu antworten. Niemand war ihm sein Vermögenszustand so traurig vorgekommen; niemals hatte er so sehr bedauert, nicht reich zu seyn. Es giebt in dem Leben jedes Mannes, wie rechtschaffen und redlich er auch seyn mag, einen Tag, eine Stunde, eine Minute, wo der Geist der bösen Gedanken ihn mit der Spitze seiner giftigen Flügel berührt. Diese Stunde hatte jetzt für Jolliet geschlagen. In seinem Kopfe braute ein gewaltiger Sturm wie in seinem Herzen. Er lästerte Gott, der ihm ein Leben voll Opfer und Entbehrungen gegeben: er fragte sich, wozu die Tugend diene, wenn sie keinen Lohn auf der Erde finde, er wünschte sich Vermögen und dachte an nichts weiter als an die Mittel, wie er sich dasselbe erwerbe. Er ging aus und wanderte gerade fort; der Zufall führte ihn in die „Passage des Panoramas“, wo er wie angewurzelt vor dem Laden eines Wechslers stehen blieb. Das Gold stach ihm in die Augen und er entschloß sich bald, ein Verbrechen zu begehen. Dann eilte er bis zur Thüre Frascati's, stieg eilig die Treppe hinauf, warf seinen Hut einem der betretenen Diener des Herrn Benazet zu und griff ängstlich in seine Tasche. O unverhoffte Freude! Er hatte fünf Francs, fünf Francs, von denen er drei Tage sein Hauswesen unterhalten sollte, und warf sie auf den grünen Tisch. Wenig bekannt mit den Geheimnissen des Trente und Quarante, wartete er noch immer auf den Ausspruch des Glückes, als sein Geldstück längst in der Bankcasse verschwunden war, und doch wollte er Geld, brauchte er Geld. Seine erblühte Phantasie zeigte ihm seinen Freund Laroche dem Tode nahe, die Hand nach ihm ausstreckend und mit erlöschender Stimme ausrufend: „rette mich! rette mich!“ — Da

dachte er plötzlich an das Leihhaus, dieses verzweifelte Hülfsmittel, das für die Familienväter das ist, was die Wucherer für die Familiensöhne sind. Er zog seine Uhr aus der Tasche und eilte nach jenem Hause. Am nächsten Morgen fing Laroche an, die ihm von dem Arzte verordneten Bäder zu nehmen.

Eine der angenehmsten Zerstreuungen des Kranken war die Unterhaltung über die Oper und Alles, was daselbst geschah. In diesem Augenblicke gab es dort gerade wichtige Ereignisse. Man sagte, der Director erneuere das Engagement Mourrit's nicht, und dieses Gerücht war der Gegenstand aller Gespräche im Publikum und unter den Künstlern. Das Orchester besonders kam in Aufrühr. Alle Musiker, die meist auf ihrem Posten ergrauet waren, alle diese Männer, welche Mourrit hatten das erstemal auftreten sehen und wußten, was er noch werden könne, fragten sich unter einander, wie eine kluge Verwaltung einen so großen Fehler zu machen im Stande sey. Jolliet und Laroche glaubten gar nicht daran, aber sie sprachen sonst von nichts weiter.

„Nun,“ fragte Laroche seinen Freund Jolliet, wann er aus dem Theater kam, jeden Abend, „was giebt es Neues?“

— „Lieber Freund,“ antwortete Jolliet, „welch' schöner Abend! die Hugonotten sind kostbar gegeben worden. Wir haben uns im Orchester selbst übertroffen und der Herr Director Habeneck sagte uns viel Schmeichelhaftes. Mourrit und die Falcon waren bewundernswürdig; Herr Levasseur sang fast nicht ein einziges Mal falsch und selbst die Ehre sangen richtig. Welche Vorstellung! Ein zweiter Violinist glaubte den Herrn Meyerbeer in einer Loge zu bemerken, wie er gleich einem gewöhnlichen Zuschauer klatschte.“

„Und der vierte Act?“

— „Zwanzig Mal von begeisterten Bravos unterbrochen; Raoul und Valentine machten ungeheuren Effect; Mourrit wurde zweimal gerufen.“

„Und man will ihn entlassen? . . . Es ist nicht möglich.“

— „Das Gerücht scheint aber doch eine gewisse Wahrscheinlichkeit zu erlangen. Ich hörte noch heute Abend einen Clarinetisten davon sprechen, der es von einem Klapphornisten gehört hatte, und der wußte es von dem Chordirector. Man bezeichne sogar schon seinen Stellvertreter.“

„Seinen Nachfolger willst Du sagen,“ unterbrach ihn Laroche. „Man kann Mourrit wohl nachfolgen, aber ihn niemals ersetzen. Und wie heißt der muthige Mann?“

— „Er heißt — wart' einmal — ich glaube er heißt Duprez. Ja richtig, Duprez heißt er.“

„Duprez?“ wiederholte Laroche, indem er seine Gedanken zu sammeln suchte. „Ich habe einen Sänger dieses Namens gekannt, einen kleinen hagern Mann, der eine kleine unangenehme Stimme hatte und die vierten Tenorparthien im Odeon sang.“

— „Ich erinnere mich auch,“ sagte Jolliet. „Ich habe ihn, glaube ich, in der „diebischen Elster“ gesehen. Aber der kann es nicht seyn. Uebrigens hat er Paris schon lange verlassen; er muß Schauspieler in einer kleinen Stadt seyn.“

„Gleichviel, so viel ist gewiß, daß es eine schreckliche Ungerechtigkeit ist, einen Mann nicht zu behalten, der mit so ungeheurem Glück gelungen hat und noch singt, — einen Künstler zu entlassen, der so volle Häuser macht! Ach, die Theaterdirectoren! Wenn es die Undankbarkeit nicht schon gäbe, sie würden sie entlassen haben.“

[Fortsetzung folgt.]

Sonst und Jetzt.

Sonst gieng ich singend in mein Gärtchen,
Die Blumen zu begießen,
Und mit der goldnen Morgenröthe
Die Schöpfung zu begrüßen.

Ich brach Vergiftmeinnicht und Rosen,
Mein Mädchen zu beschenken,
Und durft' den Lohn der süßen Minne
Aus ihren Augen trinken.

O, dacht ich, hab ich fünf und zwanzig
Nur einmal auf dem Rücken,
Mich soll mein kleines, trautes Liebchen,
Kein anderes, beglücken.

Du liebe Zeit — jetzt ist es anders,
Das Blatt hat sich gewendet!
Mein schönes, liebes Blumen-Gärtchen,
Mein Gärtchen ist verpfändet.

Und seufzend grüß ich früh die Sonne
Mit ihren Purpurstrahlen;
Könnst' mit dem Gold der Morgenröthe
Ich doch die Schulden zahlen!

Längst bin ich majoren geworden,
Was kanns mir's aber nützen?
Mein Mädchen mit den schwarzen Augen,
Die Hexe, ließ mich sitzen!

R ä t h s e l.

Kein Haus ist's, wie man sonst es schaut;
Und doch ein Haus ist's, wunderbar.
Kein Sterblicher hat es erbaut,
Doch stammt's von einem Menschenpaar.

Zu seinem Wohnsitz auserkoren
Hat sich das Haus ein eigener Herr,
Auf Erden ist so hoch geboren,
So reich, so edel nicht's, wie er.

Zwei nervenvolle Hüter schützen
Das Haus, ein starkes Heldenpaar,
Zwei schön geformte Säulen stützen
Den Bau, so zierlich wunderbar.

Und Pforten führen sondergleichen
Durch selne Gänge aus und ein,
Und alle Königssäle weichen
Der Kammern kunstgefügtten Reihn.

Durch Fenster glänzender, als Sterne,
Und heller, als der Diamant,
Schaut, der's bewohnt, das Nah' und Ferne,
Und alle Herrlichkeit im Land.

Auf einer wundervollen Mühle
Da malen ihm Jahr ein, Jahr aus,
Der blinkend weißen Müller viele
Den täglichen Bedarf in Haus.

Doch, hat der Hausherr es verlassen,
So sinkt zur Erde das Gebäu,
Und traurig ziehet durch die Gassen
Ein dumpf verhallend Klaggeschrei.

Amts- und Intelligenzblatt

für die

Oberamts-Bezirke Schorndorf und Welzheim.

Nro. 19.

Donnerstag den 12. Mai

1842.

Auf dieses jeden Donnerstag erscheinende Intelligenzblatt werden täglich Bestellungen angenommen. — Der Preis desselben ist jährlich 1 fl. 30 fr., vierteljährlich 24 fr. — Anzeigen, welche an genanntem Tage in das Intelligenzblatt aufgenommen werden sollen, wollen gefälligst am Dienstag der Druckerei übergeben werden. — Einrückungsgebühr die Zeile 1/2 fr.

Oberamtliche Verfügungen.

Schorndorf. Man hat wiederholt bemerken müssen, daß die Oberamts-Grenzstöcke sowie die Wegweiser und Ortstafeln auf eine sehr verschiedene oft sehr geschmacklose Weise gefertigt und die früher ertheilten Vorschriften, nach welchen jene Stöcke, wo deren Erneuerung oder neue Herstellung nothwendig wird, zu fertigen sind, nicht beachtet werden.

Es werden nun die bestehenden Vorschriften unter dem Bemerken wiederholt, daß nicht vorschriftmäßig gefertigte Stöcke ohne Weiteres weggeschafft und durch neue ersetzt werden müssen. Es sind

1.) die Oberamts-Grenzpfähle, die Wegweiser und Ortstöcke nebst den dazu gehörigen Tafeln von einem trockenen Eichenholz zu fertigen und soweit sie aus dem Boden hervorragen sauber abzuhobeln. Das untere End der Stöcke ist, soweit es in den Boden zu stehen kommt mit möglichst starken Posten nur rauh zu beschlagen, und zum Schutz gegen die Fäulniß einige Linien dick zu verkohlen.

2.) Die Tafeln der Oberamts-Grenzstöcke und die Arme der Wegweiser werden durchgeschoben, die Tafeln der Ortstöcke aufgenagelt.

3.) Die Farbe der Stöcke ist roth und schwarz, die Farben der Tafeln und der Arme der Wegweiser weiß, ohne irgend eine Einfassung; die Schrift schwarz und einfach aber deutlich.

4.) Auf den Wegweisern an Landstraßen ist neben den nächst gelegenen Ort auch der nächste Hauptort auf derselben Route zu bezeichnen z. B. nach Grunbach und Waiblingen.

Ueber die Form dieser Stöcke nebst den verschiedenen Dimensionen, über die Höhe der Tafeln an den Ortstöcken u. s. w. wird Oberamtswegmeister Daimler, welcher die erforderlichen Zeichnungen besitzt, auf jedesmaliges Verlangen Auskunft geben. Den 10. Mai 1842.

R. Oberamt, Strölin.

Wöchentliche Frucht-, Fleisch- und Brod-Preise.

In Wianenden, vom 28. April 1842.	höchster		mittl.		niedr.		In Schorndorf, vom 3. Mai 1842.	höchst.		mittl.		niedr.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
Kernen per Scheffel . . .	13	20	13	17	13	15	Kernen per Scheffel . . .	14	48	14	40	14	24
Roggen " " . . .	6	40	6	13	6	—	Dinkel " " . . .	—	—	—	—	—	—
Dinkel " " . . .	—	—	—	—	—	—	Roggen " " . . .	8	—	—	—	—	—
Dinkel, neuer " . . .	7	34	5	54	5	20	Gersten " " . . .	6	24	—	—	—	—
Gersten " " . . .	5	52	5	20	4	48	Haber " " . . .	—	—	—	—	—	—
Haber " " . . .	3	50	3	31	3	30	Erbfen per Simri . . .	—	—	—	—	—	—
Erbfen per Simri . . .	—	—	—	—	—	—	Linsen " " . . .	—	—	—	—	—	—
Linsen " " . . .	—	—	—	—	—	—	Kernenbrod 8 Pfund . . .	24	fr.	Dachsenfleisch 1 Pfund . . .	8	fr.	—
Wicken " " . . .	—	44	—	40	—	36	1 Kreuzerwef soll wägen . . .	7	fr.	Rindfleisch 1 — . . .	7	fr.	—
Welschhorn " " . . .	1	4	1	—	—	50	Schweinefleisch, abgezog. . .	7	fr.	Kalbfeisch 1 — . . .	7	fr.	—
Ackerbohnen " " . . .	—	52	—	48	—	44	— — — — — ganz . . .	8	fr.	—	—	—	—

gedruckt und verlegt von E. F. Mayer.

Amthche Bekanntmachungen.

Welzheim.

Ueber das Vermögen des Gottfried Schwarz, Webers von Killenhof, ist der Gant rechtskräftig erkannt, und zur Schulden-Liquidation Tagfarth auf Donnerstag den 2. Juni l. J. bestimmt.

Die Gläubiger und Bürgen, sowie überhaupt alle Personen, welche An-

sprüche an das vorhandene Vermögen machen wollen, werden hiemit vorgeladen, bei dieser Verhandlung

Morgens 7 Uhr

auf dem Rathhaus zu Kaisersbach persönlich, oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder, wenn voraussichtlich ihre Forderungen keinem Anstande unterliegen, durch Einreichung eines schriftlichen Recesses zu liquidiren und die Dokumente, worauf sich die Forderungen, sowie die etwa-

gen Vorzugs-Rechte gründen, in der Urschrift vorzulegen.

Von denjenigen Gläubigern, welche schriftlich liquidiren, wird im Fall eines Vergleichs, sowie in Hinsicht auf Genehmigung des Verkaufs der Liegenschaften, angenommen, daß sie der Mehrzahl der Gläubiger ihrer Kategorie beitreten.

Die nicht angezeigten Forderungen werden nach der Liquidations-